

Ehingen

EHINGEN

Im Zug bespuckt: Wie Jugendliche im Alltag Rassismus erfahren

 LESEDAUER: 10 MIN



Im Rahmen eines Hip-Hop-Workshops haben sich Jugendliche bereits intensiv mit dem Thema Rassismus beschäftigt. (Foto: Jugendzentrum)

Veröffentlicht: 16.02.2022, 05:00 Uhr

DOMINIK PRANDL
Redakteur

[Drucken](#)

Ein besonderes Projekt findet zurzeit im Ehinger Jugendzentrum E.GO statt. Es bietet Jugendlichen die Chance, sich ganz offen und gleichzeitig anonym mit den Themen Rassismus, Diskriminierung und Sexismus auseinandersetzen. Im Projekt „background stories“ können Jugendliche und junge Erwachsene über ihre Erfahrungen zu diesen Themen anonym berichten. Die „Schwäbische Zeitung“

begleitet das Projekt und wird Auszüge aus den sicherlich spannenden Interviews veröffentlichen.

Eine spontane Aktion

Leeann Caputo, die im Jugendzentrum zurzeit ihre Ausbildung zur Jugend- und Heimerzieherin macht, hatte die Idee für das Projekt. „Es war recht spontan“, erzählt sie. „Eine Jugendliche ist in der Corona-Zeit oft diskriminiert worden. Sie wurde im Zug bespuckt, nur weil sie asiatischer Herkunft ist. Uns war es wichtig, dass man darüber redet.“

Kay Kählig vom Jugendzentrum beantragte für das Projekt eine Förderung von der BW-Stiftung im Rahmen des Programms „Wir sind dabei! – Werkstätten der Demokratie“.

←

Google Anzeigen

Feedback senden

Warum sehe ich diese Werbung? ▶

Workshop und Interviews stehen auf dem Programm

Mit Erfolg: 1800 Euro erhielt das Team des Jugendzentrums um Kay Kählig, Leann Caputo und Ann-Christin Schubert. Mit dabei ist außerdem Theatermacher Thomas Laengerer. Das Projekt gliedert sich in drei Teile: Es gibt einen Hip-Hop-Workshop zum Thema Rassismus und Diskriminierung.

Dann gibt es die anonymen Interviews zum selben Thema. Und zusätzlich geht es um das Thema Sexismus. Die verschiedenen Aktionen werden durch Theaterarbeit begleitet.

Auf Tonband aufgenommen

Besonders spannend werden natürlich die „background stories“. Die Interviews zum Thema Rassismus und Diskriminierung werden in den kommenden Wochen stattfinden. Sie werden auf Tonband aufgenommen und ein professioneller Fotograf wird anonyme Fotos der Interviewten machen.

Die Gespräche werden in den Räumen des Jugendzentrums stattfinden und von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Jugendzentrums und Mitgliedern des Stadtjugendrings geführt. Erfahrungen wie die der Jugendlichen, die im Zug bespuckt wurde, dürfe man nicht kleinreden, sagt Leeann Caputo.



Ich wurde als Kind auch verletzt, konnte aber nicht darüber reden.
Leeann Caputo

„Das ist ein wichtiges Thema.“ Viele würden hierher kommen, um dem Krieg zu entfliehen. Doch hier müssten sie sich abermals verteidigen. Sie selbst habe eine andere Herkunft, erzählt sie. „Ich wurde als Kind auch verletzt, konnte aber nicht darüber reden.“ Deshalb sei das Projekt so wichtig.

Bereits Kinder sollen lernen, dass es nicht in Ordnung ist, einander schlecht zu behandeln, nur weil man anders ist. Letztlich gehe es auch darum, dass die Beteiligten durch das Projekt lernen: Was hätte ich in bestimmten Situationen tun können, an wen hätte ich mich wenden können?, erläutert Kay Kählig.

Mehr als 50 Interviews

Letzterer hofft, dass 25 bis mehr als 50 Interviews zustande kommen werden. Natürlich werden dafür die Jugendlichen im Jugendzentrum und auch ihre Familien angesprochen. „Wir haben aber auch guten Kontakt zu den Schulen und werden vielleicht achte und neunte Klassen ansprechen.“ Und es gebe ja noch weitere

Kooperationspartner – auch zur Lokalen Agenda habe man einen guten Draht.

Für die Interviews habe er schon den einen oder andere angesprochen, verrät Kay Kählig. Und natürlich dürfe sich jeder melden, der mitmachen möchte. Auch Menschen ohne Migrationshintergrund. Man wolle die Interviews sehr offen gestalten.

„Denkbar ist die Geschichte eines Deutschen, der in einem Verein ist, in dem es überwiegend Menschen mit Migrationshintergrund gibt, und der vielleicht blöd angemacht wurde. Und genauso gibt es vielleicht einen Menschen, der seine Fluchtgeschichte erzählt. Das ist relativ offen“, erklärt Kay Kählig.

„Kartoffel“ genannt

Auch Leeann Caputo betont, dass es nicht nur um ausländische Jugendliche gehe. Es gebe auch Menschen ohne Migrationshintergrund, die Rassismus erfahren haben im eigenen Land. Vielleicht wurden sie mal „Kartoffel“ genannt oder es wurde ein Vergleich mit Hitler hergestellt, erläutert sie. Am Ende sollen Ausschnitte der verschiedenen Interviews samt Fotos möglicherweise ausgestellt werden.

Das ganze Projekt soll mit Theater, Tanz und Musik begleitet werden, sagt Thomas Laengerer. So lässt sich möglicherweise eine Geschichte theatralisch umsetzen. Oder zu einem Hip-Hop-Song könne man überlegen, ob man ein Musikvideo macht. „Den jungen Menschen eine Sprache zu geben, ist unsere Aufgabe“, sagt er.



Den jungen Menschen eine Sprache zu geben, ist unsere Aufgabe.
Thomas Laengerer

Sie könnten in einem geschützten Raum endlich über ihre Geschichte reden. Und dass die Geschichte am Ende anonymisiert an die Öffentlichkeit gehe, sei auch wichtig. Und spannende Geschichten gebe es viele. „Ich kenne einen geflüchteten jungen Menschen, der als unbegleiteter Minderjähriger zu uns gekommen ist“, nennt er ein Beispiel.

„Er kam aus Afrika und war in einer sehr schwierigen Lage. Jetzt hat er hier eine Ausbildung gemacht, spricht gut Deutsch und führt sein Leben hier. Aber er hat schlimme Dinge erlebt. Vielleicht möchte er jetzt darüber reden“, erklärt er und ist sich sicher: „Es liegt noch viel mehr vergraben – Dinge, die noch nicht in der Öffentlichkeit sind.“

Deshalb gefalle ihm der Titel „background stories“ sehr gut. „Ich freue mich total“, sagt Thomas Laengerer mit Blick auf das Projekt.

Projekt mit Hip-Hop

Der Hip-Hop-Teil des Projekts hat bereits in den vergangenen Ferien stattgefunden. „Ein Mann vom Fach hat mit einer Gruppe mehrere Tage am Stück gearbeitet“, erzählt Kay Kählig. „Sie haben zwei, drei Songs gemacht mit unterschiedlichen Inhalten und Beats.“ Nach der Beschäftigung mit den Themen Rassismus und Diskriminierung seien Texte entstanden, am Ende wurden die Songs aufgenommen.

„Zurzeit werden sie noch bearbeitet.“ Und auch das Thema Sexismus wurde schon angestoßen. „Ich habe eine Umfrage zum Thema in Jugendzentrum gemacht“, erzählt Leeann Caputo. Sechs Fragen wurden aufgehängt, mit Stickern konnten die Jugendlichen ihre Antworten dazu anonym markieren.

Provokative Fragen wurden diskutiert

Mit dabei waren provokative Fragen wie: „Gehören Frauen in die Küche?“ Der erste Eindruck und eine erste Diskussion hätten gezeigt: Es besteht auf jeden Fall Redebedarf und es lohnt sich, solche Fragen mit den Jugendlichen zu besprechen. Das soll im nächsten Schritt auch gemeinsam mit „Frauen gegen Gewalt“ geschehen.

Das Thema sei aber nicht nur einseitig auf die Rechte von Mädchen eingeschränkt, betont Leeann Caputo. „Auch Jungs erfahren Sexismus.“ Oft werde das Thema kleingeredet. „Aber es ist schlimm, wenn man wegen Äußerem benachteiligt wird“ – etwa weil ein Junge Nagellack oder ein Mädchen Jungsklamotten trägt.

Geheime Geschichten

Das gesamte Projekt, an dem städtische Mitarbeiter und Mitarbeiter der Organisation Oberlin gleichermaßen beteiligt sind, schätzt Thomas Laengerer, der auch Betreuer im Erbacher Jugendhaus ist, mit seiner Erfahrung als Kreisjugendreferent als etwas ganz Besonderes ein. Die Jugendlichen würden sich dadurch mit gesellschaftlich relevanten Themen beschäftigen. Und das ganz aktiv.

Spannend wird nun, wie viele Jugendliche und junge Erwachsene ihre besondere und möglicherweise bisher geheime Geschichten erzählen. Wer mitmachen möchte, kann sich gerne beim Jugendzentrum E.GO melden. Auszüge der anonymisierten Interviews zum Thema Rassismus und Diskriminierung wird die „Schwäbische Zeitung“ veröffentlichen.